

aus der Perspektive des Königtums beigetragen zu haben. Fast wünschte man sich, dass die zahlreichen instruktiven Tabellen und Karten in einem künftigen synthetischen Essay zu einem neuen Bild territorialer Konzeptionen der spanischen Königreiche zusammengefasst würden. Klaus Herbers

Miguel GÓMEZ / Damian J. SMITH / Kyle C. LINCOLN (ed.), *King Alfonso VIII of Castile: Government, Family, and War* (Fordham series in medieval studies) New York 2019, Fordham Univ. Press, X u. 251 S., ISBN 978-0-8232-8414-6, GBP 45. – Bevor Kastilien und León 1230 endgültig miteinander vereinigt wurden, beherrschte Alfons VIII. von 1158 bis 1214 das Königreich Kastilien, anfangs unter Vormundschaft. Seine ungewöhnlich lange Herrschaftszeit war von zahlreichen Umbrüchen geprägt, nicht nur in politischer und militärischer Hinsicht, sondern auch auf kulturellem Gebiet. Der Sammelband beruht auf Beiträgen zu einer Konferenz, die im Jubiläumsjahr 2014 veranstaltet wurde; insgesamt elf Aufsätze widmen sich – nach einer kurzen Einleitung von Teófilo F. RUIZ (S. 1–9) – unterschiedlichen Themen. Joseph F. O'CALLAGHAN (S. 11–29), der Altmeister der amerikanischen Spanienforschung, untersucht auf der Grundlage der Urkunden Vorstellungen vom Königtum, wie sie sich vornehmlich in den Arengen zeigen. James J. TODESCA (S. 30–58) behandelt anhand der Münzprägungen und des Münzumschlags die Aspekte von Herrschaftspropaganda und Mittelmeerhandel. Janna BIANCHINI (S. 59–79) widmet sich dem Phänomen des *Infantazgo*, einem nur weiblichen Angehörigen des Königshauses vorbehaltenen Herrschaftsbereich, dessen Fortleben sie – gegen ältere Annahmen – bis in die Herrschaftszeit Alfons' VIII. nachzeichnet. Miriam SHADIS (S. 80–101) untersucht die Kinder des Herrschers und seiner Gemahlin Eleonore von England, wobei die Töchter wegen ihrer größeren Anzahl, aber auch ihrer größeren politischen Bedeutung im Mittelpunkt stehen („Happier in Daughters than in Sons“). Drei weitere Beiträge widmen sich den für die Regierungszeit Alfonsos tatsächlich bedeutsamen militärischen Ereignissen und Zäsuren: dem Verhältnis des Königs zu den neu entstandenen iberischen Ritterorden (Sam Zeno CONEDERA, S. 102–117), der Bedeutung von „Heiligem Krieg“ und Kreuzzug (Carlos DE AYALA MARTÍNEZ, S. 118–142) und schließlich der Schlacht von Las Navas de Tolosa, in deren Folge sich das Kräfteverhältnis zwischen christlich und islamisch beherrschten Territorien nachhaltig verschob (Miguel GÓMEZ, S. 143–171). Damian J. SMITH (S. 172–184) nimmt das Verhältnis des Herrschers zum Papsttum in den Blick, und Martín ALVIRA CABRER (S. 185–203) wendet sich der Beziehung des Königs zu seinem Cousin, dem aragonesischen König Peter II., zu. Kyle C. LINCOLN (S. 204–220) erörtert die Zusammensetzung des kastilischen Episkopats in dieser Zeit und kann zeigen, dass die meisten Bischöfe keineswegs aristokratischer Herkunft waren, sondern in ihrer Mehrzahl aus den jeweiligen Diözesen selbst stammten, häufig sogar aus den Domkapiteln ihrer späteren Kathedralen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die drei Bischöfe Cuencas in dieser Zeit alle mozarabischer Herkunft waren. Abschließend analysiert Thomas BURMAN (S. 221–239) einen Aspekt christlich-islamischer Beziehungen, indem er das Verhältnis zwischen einer in der lateinischen scholastischen Theologie